

# Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schreibleitung und Geschäftsstelle: Berlin O. M., Wilmersdorfer Str. 84.  
Verlag: Berlin O. M., Wilmersdorfer Str. 84. — Die Bestellungen erfolgen  
jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilarbeiter Berlin



Anzeigen- und Verbandesgeber sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,  
Berlin O. M., Wilmersdorfer Str. 84 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis,  
nur durch die Post, vierteljährlich 6 RM. Anzeigenpreis für die achtspaltige Vorgabzeile 2 RM.

Stammnummer 40 Berlin, den 3. Dezember 1932 44. Jahrgang

## Einigkeit tut not!

Nützt die Zeit,  
werbt und organisiert!

Die Wahlen haben den einwandfreien Beweis erbracht, daß die Arbeiterklasse außerordentlich starke Kampforganismen besitzt, die bei geschickter Anwendung ihrer Kampfkraft auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse einen großen Einfluß ausüben können.

Jetzt fehlt es an der Ausübung dieses Einflusses. Die Herrschaft in der Arbeiterbewegung, deren beide feindlichen Teile durch eine geistig und dialektisch abgerundete Kraft getrennt sind, läßt keine Verknüpfung über eine gemeinsame Kampfführung, um die drückendsten Fragen der Gegenwart zu lösen, dem Ziele näherzubringen, möglich werden und läßt jede politische Machtentwicklung der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse ist natürlich der leidtragende Teil dieses unerquicklichen Zustandes. Die Arbeiterklasse hat im Kampf um politische, soziale, wirtschaftliche und berufliche Verbesserungen, um die Rechte der Arbeiterbewegung durch den Klassenkampf gebunden und in diesem Kampf verbraucht werden.

Bei allen grundsätzlichen und tiefgehenden politischen Meinungsverschiedenheiten müßte die Möglichkeit gegeben sein, im Tageskampf der Arbeiterklasse entgegenzustellen, die in ihrer Kampf- und Befreiung von einem einheitlichen Willen getragen wird.

Die breiten Massen befinden sich in der größten Not. Mit wenigen Pfennigen müssen sie ihr Leben fristen. Die Verzweifeltsten werden ein Raub politischer Abenteuer. Sie werden dem Verbrechen, dem Dast in die Arme getrieben. Die Massen, denen man mit einem Federstrich die Unterführungen, die kümmerlichen Renten und Löhne gekürzt hat, verlangen nach Brot. Sie verlangen nach Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse.

Die Arbeitermassen für den Kampf um Brot und Arbeit auf einer einheitlichen Linie zusammenzuführen, müßte das höchste und edelste Ziel aller verantwortungsbewußten Menschen sein, die vorgeben, der Arbeiterklasse zu dienen. Die Massen kampffähig zu machen ist doch die wichtigste Voraussetzung für jede politische und materielle Hebung der Arbeiterklasse überhaupt. Wir sind uns sehr wohl bewußt, daß einer Einigung der Arbeiterklasse, soweit dies der Tageskampf erfordert, große Schwierigkeiten entgegenstehen. Das Gift der Verheerung, das seit Jahren in die Massen hineingepumpt wurde, um sie von ihren wichtigsten Kampforganisationen zu trennen, sitzt zu tief in Blute irreführender Arbeiter. Die Phrase hat zu stark ihr Denken vernebelt. Trotzdem müssen wir versuchen, die Arbeiter der verschiedensten politischen Richtungen für den Tageskampf zu gewinnen und sie einzugliedern in die Kampfformationen, denen die Führung dieses Kampfes zufällt. Wir müssen um die Seele jedes einzelnen Arbeiters kämpfen und ringen.

Die Geschehnisse des Tages öffnen auch den fernstehenden Arbeitern die Augen, wenn wir immer wieder versuchen, sie darauf hinzuwirken. Es ist deshalb Pflicht, alle unsere Kräfte für den Agitations- und Werbedienst mobil zu machen. Wir können nicht auf eine

## Die Lage der Textilwirtschaft

Periode der Schrumpfung wahrscheinlich abgeschlossen

Der Jahrbuch der Konjunkturforschung veröffentlichte letzten Jahres einen neuen Vierteljahrsbericht (Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung, 7. Jahrgang, Heft 3, Verlag Konrad Hoesling, Berlin S.W. 61), dem wir folgende Untersuchungen über die Lage der Textilwirtschaft entnehmen:

Eine Belebung von Produktion und Beschäftigung der Textilindustrie trotz konjunkturell weiter sinkenden Masseneinkommens und dementsprechend rückläufiger Einzelhandelsumsätze und trotz zunehmender Abschänkung von wichtigen Auslandsmärkten wurde im letzten Vierteljahrsheft als wahrscheinlich in Aussicht gestellt. Dieses Urteil gründete sich einmal auf den hohen Stand der Produktion, der eine Steigerung im letzten Vierteljahrsheft nicht gemeldet wurde, sondern auf die teilweise sprunghafte Erhöhung der Rohstoffpreise, wodurch Tendenzen zur Lagerergänzung, mindestens auf den ersten, besonders rohstoffabhängigen Stufen der Produktion, ausgelöst werden mußten. In der Tat ist die Beschäftigung in allen Zweigen der Textilindustrie in den letzten Monaten gestiegen. Die Zahl der Vollbeschäftigten, die bereits seit dem Frühjahr nur noch unerheblich gesunken war, hat sich von 53,0 Proz. der organisierten Facharbeiter auf 60,1 Proz. erhöht. Die Kapazitätsausnutzung stieg, gemessen an der möglichen Arbeitsstundenleistung, von 46,0 Proz. auf 54,0 Proz.; die Indeziffer der Textilproduktion erreichte mit 73 (1928 = 100) im Juni ihren bisher tiefsten Stand und bewegt sich gegenwärtig bei 82.

Die oben gegebene Deutung dieser Bewegung als eine Reaktion auf — gemessen am Konsum — zu weitgehende Produktionsdrosselung, ausgelöst und verstärkt durch die kräftige Rohstoffhauffe, läßt nicht ohne weiteres den Schluß zu, daß es sich dabei bereits um eine grundsätzlich neue konjunkturelle Situation, um den Beginn einer langanhaltenden Besserung handelt. Eine Analyse der wichtigsten Bestimmungsgründe des textilindustriellen Absatzes macht es vielmehr wahrscheinlich, daß zwar die Periode der Schrumpfung abgeschlossen ist, daß aber der gegenwärtige Produktionsstand nur zögernd und unter Rückschlägen überwunden werden kann.

## Textil-Konzerne an der Börse

Die Debag, Osnabrück

Die Aktien der Deutschen Baumwolle A.-G. (Debag), Osnabrück, der Dachgesellschaft, die im wesentlichen die Christian Dierig A.-G. und die F. A. Hammerje A.-G. umfaßt, sind an der Berliner Börse zugelassen worden. Auf der letzten Generalversammlung der Dachgesellschaft wurde das Aktienkapital von 39 auf 28 Millionen Mark herabgesetzt. Die Gesellschaft nimmt zwar für 1932 keine erheblichen Ueberschüsse an (sie muß also immerhin mit einem glatten Gewinn rechnen), hofft aber bestimmt auf eine Erzielung des „Gleichgewichts der Bilanzen und der Gewinn- und Verlustrechnungen im Durchschnitt der Konzerngesellschaften“. Na also, die Aktionäre können wieder aufatmen. Die Textilarbeiterschaft wird sich diesen Bericht ebenfalls merken müssen.

## Auch Meyer-Kauffmann gut beschäftigt

Ebenso sind die Aktien der Meyer-Kauffmann Textilwerke A.-G. in Bismarcksdorf in Schlesien an der Berliner und Breslauer Börse zugelassen worden. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 2,8 Millionen Mark. Man erfährt folgende Produktionsziffern: Baumwolle- und Wollstoffe 1931: 14,45 Millionen Meter; 1930: 14,69 Millionen Meter; 1929: 12,58 Millionen Meter. Baumwollgarne 1931: 1,30 Millionen Kilogramm; 1930: 1,128 Millionen Kilogramm; 1929: 0,99 Millionen Kilogramm. Der Umsatz von Geweben betrug 1931: 15,50 Millionen Meter im Werte von 10,10 Millionen Mark. Die Werke sind nahezu voll ausgenutzt; die Baumwollbuntweberei in Beerberg ist stillgelegt. Die Gesellschaft beschäftigte im Juni d. J. 1918 Arbeiter und 243 Angestellte.

## Was ist ein Atom?

Der letzte, unteilbare Bestandteil eines Körpers, ein winziges, unvorstellbar kleines Ding. Und doch setzt sich aus ihm die Welt zusammen, und zusammengeballt, in Massen mit vielen, vielen anderen, entwickelt es Kräfte von elementarer Gewalt.

## Was ist ein Arbeiter?

Ein Arbeiter allein ist nichts! Er ist ein Spielball in der Hand des Kapitalisten, ohne Kraft, und nicht fähig, auch nur nennenswerten Widerstand zu entwickeln.

## Eine Million Arbeiter

sind zweihundert Kapitalisten gegenüber ebenso kraftlos wie ein einziger Arbeiter — wenn sie nicht organisiert sind. Die Geschichte der Industrie beweist es! Sind sie organisiert, vermögen sie alles. Für die Textilarbeiter deshalb:

## Deutscher Textilarbeiter-Verband

Einigung der Arbeiterschaft von oben warten. Das wird niemals kommen, sondern wir müssen von unten herauf versuchen, die Arbeiterschaft zu einigen, und dieses wird und muß uns gelingen.

Die Zerrichtung der Arbeiterschaft hat schlimme Früchte getragen. Die Erfolge einer jahrzehntelangen Tätigkeit der Gewerkschaften sind in Frage gestellt. Die Renten-, Lohn- und Gehaltskürzungen, die Vernichtung wertvoller Errungenschaften der Gewerkschaften sind die Folge der eingetretenen Desorganisation der Arbeiterschaft.

Für weberhafte Trugbilder hat die Arbeiterschaft wichtige Errungenschaften preisgegeben.

Deshalb ist wichtig und besonders zu betonen, daß der Kampf um die Gestaltung der Gegenwart das wichtigste Erfordernis von heute ist. Durch den Tageskampf werden die Massen auch geschult und gefestigt für den Kampf um große Probleme, die in der Zukunft ihre Lösung finden müssen. Der Selbsthaltungstrieb muß die Arbeiter zusammenschweißen auf der Linie der täglichen Erfordernisse, Arbeit und Brot.

Der Aufstieg der Arbeiterklasse ist nur in stetigem Kampf möglich. Nicht Rutsche führen zum Sieg, sondern der stetige andauernde organisierte Kampf. Etappe um Etappe muß

erobert und verteidigt werden. Deshalb ist nur die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft befähigt, den Kampferfolgreich führen zu können. Nicht jene Organisationen dienen der Arbeiterschaft, die ihre Aufgabe in der Entfesselung wilder Streiks erblicken, die weniger die Besserung der Arbeitsverhältnisse zum Ziel haben, als sich vielmehr gegen die Gewerkschaften richten, um sie zu diskreditieren, weil sie Kämpfe, bei denen alle Voraussetzungen zu einem siegreichen Gelingen fehlen, nicht unterstützen können. Jene Organisationen (RSD.) sind Scheingebilde, die dazu dienen, das Gift der Zerfegung weiterzuleiten und die Massen zu einem Raubobjekt für die RSD. zu machen.

Die Arbeiterschaft muß erkennen, daß jede weitere Zerfegung nur der Reaktion dient. Deshalb müssen alle jene, die das Werk der Zerfegung innerhalb der Arbeiterschaft fortsetzen, zurückgewiesen werden. Es ist ganz natürlich, daß die Epoche des niedergehenden Kapitalismus, die eine so große Not über alle Völker der kapitalistischen Welt gebracht hat, große politische und wirtschaftliche Meinungsdivergenzen erzeugen mußte. Der geschulte Sozialist und der geschulte Gewerkschafter wird sich immer durch dieses Gestrüpp der Meinungsverschiedenheiten hindurch, auf den richtigen Weg finden. Wenn man einmal daneben tritt oder falsch geht, das ist nicht so gefähr-

lich. Man wird den richtigen Weg wiederfinden. Dieses Wegverpassen darf kein Anlaß dafür sein, die Organisation zu verlassen. Die Treue zur Organisation muß höher als alles andere stehen, und nur wenn dieses der Fall ist, dann werden auch vermeintliche Fehler schnell korrigiert, ehe sie Schaden anrichten können.

Deshalb, Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen, haltet eure Organisation hoch, werbt für dieselbe. Nur in eurer Organisation, dem Deutschen Textilarbeiter-Verband, liegt eure Stärke. Sie befähigt euch, eure Lebensrechte zu verteidigen und den Aufstieg der Arbeiterklasse zu fördern. Die Krise, die so viel Leid über uns gebracht hat und die auch die Organisation schwer schädigte, dürfte ihren Höhepunkt überschritten haben, und es dürfte wieder eine Zeit des wirtschaftlichen Aufstiegs kommen. Für diesen Aufstieg müssen wir uns vorbereiten. Die Zeit des Aufstiegs muß uns nicht nur zurückbringen, was wir verloren haben, sondern muß darüber hinaus eine weitere Besserung der Lage der Arbeiter in sich schließen.

Deshalb, Kolleginnen und Kollegen, nützt die Zeit, werbt und organisiert!

# Ein alter Samtweber mahnt: Ubt Solidarität!

Wenn ich den „Textilarbeiter“ zur Hand nehme, lese ich unter „Berichte aus Fachkreisen“ meist aus sächsisch-thüringischen oder brandenburgischen Textiltorten; aus dem Rheinland, und besonders aus Biersen, fast nie etwas. Und doch gäbe es auch von hier vieles zu berichten, was Kollegen anderer Bezirke sicherlich interessieren dürfte. Ich will darum dem „Textil-Arbeiter“ auch einmal aus Biersen etwas schreiben.

Ich bin nicht mehr jung und bin auch schon lange Mitglied im Deutschen Textilarbeiter-Verband... schon lange vor dem Kriege. Krefelder Samtweberkollegen waren es, die mich mit in den Weberverband nahmen. Als ich erst einmal mit den Fragen der Solidarität näher bekannt wurde, lernte ich die Bedeutung eines zentralen Gewerkschaftsverbandes kennen. Ich habe mich auch nicht lange befonnen und mich dem Deutschen Textilarbeiter-Verband angeschlossen. Er hieß damals zwar der „rote Verband“. In der Kirche wurden wir auch gewarnt. Wenn ich auch ein frommer Katholik war: was meine gewerkschaftliche Interessenvertretung sein konnte, mußte ich wohl besser wissen als der Herr Kaplan. Ich mache kein Hehl daraus: ich bin ihm heute noch als Katholik treu; ich bin aber auch meinem Deutschen Textilarbeiter-Verband treu geblieben!

Viele Kollegen sah ich im Verband, sah viele auch im christlichen Verband, sah sie kommen und sah sie auch gehen. Mangelte es ihnen an Treuepflicht? Fehlte ihnen die Einsicht in das große Walten der Gewerkschaften für die Arbeiterklasse?

Was die älteren Unorganisierten angeht, möchte ich die Fragen so beantworten: sie haben die Erfolge, die mit dem Deutschen Textilarbeiter-Verband auf lohnpolitischem wie auch auf sozialpolitischem Gebiet errungen wurden, alle schätzen gelernt, sie haben alle gern mit geehrt!

Dagegen fehlte ihnen der Mut zur Konsequenz, das Geschaffene auch zu erhalten. Nacktester Materialismus und Egoismus verdrängte in diesen Kollegen das Pflichtgefühl. Auch der Verbandsbeitrag war ihnen immer zu hoch, mochte er wie früher 20 Pf. oder heute 1 Mt. sein. Diese Kollegen sind sich ihrer Schmarotzrolle bewußt; trotzdem: Beitragzahlen? Nein! Außerdem: „Meine Frau will es auch nicht!“ — So haben diese Kollegen die Einheitsfront der Textilarbeiterschaft zu jeder Zeit verhindert.

Wenn aber Lohnbewegungen nicht mit vollem Erfolg ausgingen (eben weil nur ein Teil der Arbeiter organisiert war), waren sie diejenigen, die am meisten über Versagen der Gewerkschaften schimpften.

Als alter Gewerkschafter habe ich mir oft die Frage gestellt: Haben die Gewerkschaften wirklich versagt?

Ich verführe mich in die Arbeitsverhältnisse der Jahre zurück, als ich in den Verband eintrat. Täglich elfstündige Arbeitszeit (auch Samstags). Keine Lohngarantie. Der Arbeitgeber zahlte, was er wollte; denn darin hatte der Arbeiter überhaupt nichts mit dreinzureden. Adressen, Staatsvorrichtungen und ähnliche Arbeiten, die oft tagelang dauerten, mußten umsonst gemacht werden. Ferien? Nicht daran zu denken! Der Lohn war erbärmlich. Wir gingen auch des Sonntags in Klumpen. War man arbeitslos, hungerte man mit Weib und Kind noch mehr, denn kein Mensch und keine Behörde gab einem etwas. Trat ein neuer Erdenbürger ins Leben, mußte der Mann von seinem kargen Lohn Hebamme, Arzt und alle sonstigen Kosten bezahlen. Es gab keinen Zuschuß aus Staatsmitteln und Krankenkasse. Es galt noch das alte Sprichwort: Wer Kinder in die Welt setzt, soll sie auch bezahlen. Durch die gewerkschaftliche Organisation ist da sehr viel geändert worden. Die im Tarifvertrag verbrieften Rechte wie Mindestlohn und Ferien wiegen allein den Verbandsbeitrag auf.

Ihr alten Kollegen, vergleicht nur einmal früher und heute. Und über was beunruhigt ihr an der Stempelstelle oder sonstigen öffentlichen Anstalten? Der von der Kommunistischen Partei (versteuert KPD) aus politischen Gründen grenzenlos gehänselt hat gegen die Gewerkschaften hat euch blödsinnig und ungerecht gemacht. Ihr

meint, mit der Kommunistischen Partei gegen die Arbeitgeber, den Kapitalismus zu schlagen; ihr merkt gar nicht, daß ihr die Einigkeit der Arbeiterschaft, in der nur die Macht liegt, zerstört und damit die Arbeiterschaft dem Arbeitgeber gegenüber wehrlos macht.

Die Folgen dieser Arbeiterzersplitterung sehen wir am besten bei der jungen Arbeitergeneration. Die Pflege der Solidarität wird ihnen nicht anerkannt, sondern ausgetrieben. Das Tarif- und Arbeitsvertragsrecht, Mindestlohn, Ferien, achtundvierzigstündige Arbeitszeit, Betriebsräte, alle sozialen Rechte — alles Erfolge jahrelanger Gewerkschaftsarbeit — werden als nichtig, ja sogar als „Arbeiterverrat der Gewerkschaften“ bezeichnet.

Da ist schließlich kein Wunder, wenn die junge Generation jeden Gemeinshaftsgelst vermissen läßt und asozial handelt.

Den Beweis dafür sehen wir in den heutigen betrieblichen Verhältnissen. Nur einige Beispiele: Die Samtweberlein durften ab Dezember 1931 die Akorde um 15 Prozent kürzen. Bei Goenen u. Lügges sind sie um 30 Prozent gekürzt worden. Obwohl der Fachschlichtungsausschuß entschieden hat, daß die zuviel abgezogenen 15 Prozent Lohn nachzuzahlen sind, hat sich kein Weber gefunden. Klage beim Arbeitsgericht zu erheben. Für die Schichtarbeit ist für 48 Stunden ein Zuschlag von 3 Mt. zu zahlen. Die Weber verzichten auf die 15 Prozent Lohn, sie ver-

zichten auf die Schichtzulage. Das ist ihnen erträglich. Eine Markt Verhandelsvertrag zu zahlen — das ist ihnen unerträglich! Ich glaube, daß ein Kapitalist doch etwas nüchtern rechnet.

Durch Ueberstunden und Schinderei soll der Lohnverlust wettgemacht werden. Die Weber A., B., A. und M. haben nach der abends 10 Uhr beendeten Schichtarbeit gleich bis morgens 8 1/2 Uhr weitergearbeitet, Ketten, Böhle angebracht, Stühle schubfertig gemacht usw. Auch sonst ist die Regel, daß der die Schicht beendende Weber seinem Ablöser noch so ein bis zwei Stunden unentgeltlich bei der Arbeit hilft. Konnergh-Hüttges haben mit der Arbeiterschaft täglich elfstündige Arbeitszeit vereinbart (!!!!) und durchgeführt, als ob es keinen Tarifvertrag und keine Arbeitszeitverordnung gäbe. Aus aus anderen Betrieben werden Tarifverletzung und Gesetzesübertretung berichtet. Es wird daran mehr wahr sein, als öffentlich zur Kenntnis kommt.

Wenn ich die heutigen Samtweber so beobachte, komme ich unwillkürlich zu dem Schluß, daß sie bestrebt sind, alles Kapital zuzuschlagen, was die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft in jahrzehntelanger und opferreicher Arbeit aufgebaut hat.

Ihr jungen Kollegen, bedenkts wohl, daß es keinen Halt gibt auf dieser abschüssigen Bahn. Bedenkts euch, daß der Unternehmer nur ein Interesse hat: eure Arbeitskraft auszunutzen; er kennt darin keine freiwillige Beschränkung. Ihr sinkt dabei immer tiefer ins Elend und reißt die anderen nach mit. Findet den Weg zur Solidarität, zur gewerkschaftlichen Organisation, ehe es zu spät ist. Es gilt, errungene Positionen zu verteidigen, für neue Ziele zu kämpfen!

## Aus dem deutschen Hühnerstall



Die Eier sind alle ungenießbar

## „Elastizität der Tarifverträge“ Was man darunter zu verstehen hat

Als Stegerwald noch Arbeitsminister war, kam das Gerüde auf, die Tarifverträge müßten „elastischer“ gestaltet werden. Zuerst redeten einige Unternehmer von der Notwendigkeit der Elastizität, dann sprach der Arbeitsminister davon, und kurze Zeit darauf hörten wir die neue Weisheit in allen Tarifverhandlungen von allen Schlichtern und Schlichtungsausschußvorsitzenden. Das Wort wirkte wie ein Schlag in der Brust oder wie ein Gassenhauer vom Kölner Karneval. Leicht fiel das Wort, und nicht allzu viele waren sich klar darüber, was man wollte. In die Wirklichkeit umgesetzt hieß es:

Beseitigung der Anknüpfung der Tarifbestimmungen.

„Elastizität der Tarifverträge“ war der Vorbote und das Stichwort für die Notverordnung vom 5. September 1932.

Änderung der Tarifverträge während der Krise durch die Unternehmer legt aber das moralische Recht voraus, daß die Arbeiter eine Änderung der Tarife während einer Konjunkturlage verlangen können. Dem wird das Tarifrecht zu einer Farce in der Hand des jeweils wirtschaftlich Stärkeren.

Interessant ist es, daß heute schon alle einseitigen Vertreter der Arbeitgeberverbände die Zweifelhaftheit des Schlagwortes „Elastizität der Tarifverträge“ erkannt haben. Von dem Kabinett Papen konnte man diese Einsicht nicht verlangen. Bekanntlich hat es noch keinen unglücklicheren Arbeitsminister in Deutschland gegeben wie Herrn Schäffer.

Ein ganz origineller Fall wird uns nun aus dem Bezirk Kassel gemeldet. Eine

Firma wurde vom Schlichter verpflichtet, die tariflichen Bestimmungen einzuhalten, sofern sie von den Vergünstigungen der Papen-Verordnung Gebrauch machen wolle. Mit diesem Bescheid scheint sich die Firma nicht abfinden zu wollen, wie aus einem Schreiben des stellvertretenden Schlichters hervorgeht. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Der stellv. Schlichter für Hessen.  
Friedberg, den 17. Nov. 32  
(Kreisamt)

Betr.: Voraussetzungen für die Anwendung der Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten vom 4. u. 5. September 32.

An den Arbeitgeberverband für die Textilindustrie von Kassel und Umgegend e. V.  
Kassel  
Karthäuserstr. 25.

Auf Schreiben vom 2. Nov. 32.

Grundsätzlich halte ich an der Auffassung fest, daß Voraussetzung für die Anwendungsmöglichkeit der VO. vom 5. 9. 32 die Erfüllung des Tarifvertrages für den gesamten Betrieb ist. Es widerspricht Treu und Glauben, wenn der Arbeitgeber einerseits in wichtigen Punkten den Tarifvertrag nicht erfüllt, andererseits aber auf Grund der VO. Tarifunterschreitungen vornimmt. Dabei ist es gleichgültig, ob das Einverständnis der betroffenen Arbeitnehmer erreicht ist oder nicht, sofern die tarifvertragliche Unternehmerorganisation nicht zustimmt. Im Falle der Duldung konnte man eine stillschweigende Änderung des Tarifvertrages annehmen.

Falls nur kleinere Verstöße gegen den Tarifvertrag vorkommen, wird man je nach Lage des Falles sie übersehen können. Sind die Verstöße aber erheblich, wird der Schlichter sogar die Berechtigung, falls

sie formell bestehen sollte, entziehen müssen. Ihre letzte Frage, ob die Anwendungsmöglichkeit der Notverordnung auch dann entfällt, wenn nur in einer Betriebsabteilung von dem Tarifvertrag abgewichen wird, läßt sich allgemein nicht beantworten. Man wird von Fall zu Fall entscheiden müssen, ob es sich um wesentliche oder unbedeutende Abweichungen vom Tarifvertrag innerhalb des Gesamtbetriebes handelt.

Die Frage mit Herrn Dr. Kimmich, dem hauptamtlichen Schlichter für Hessen und Südwestdeutschland, zu besprechen, hatte ich noch keine Gelegenheit. Ich nehme aber an, daß sich die Auffassungen der Schlichter mit der meinigen decken.  
gez. Dr. Meier.

Salomonisch kann man das Urteil des stellvertretenden Schlichters gerade nicht nennen. Was mag der Herr unter „kleinere“ Verstöße verstehen. Aber wasch den Pelz und mache um Gottes willen den Bären nicht naß.

Interessant ist, daß die Unternehmer früher, auch schon vor dem Kriege, über Tarifverträge anders gedacht haben.

Im November 1909 wurde für die Seidenbandindustrie des Wuppertals folgender Tarifvertrag abgeschlossen:

In den Betrieben gelten die zwischen den vereinbarten Kommissionen des Vereins von Seidenfabrikanten des bergischen Industriebezirks, des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiterinnen und des Zentralverbandes deutscher Textilarbeiter Deutschlands vereinbarten Bedingungen, die in der anhängenden Liste enthalten sind.

Der unterzeichnete Fabrikant verpflichtet sich, diese Bedingungen bis zum 1. März 1911 einzuhalten.

Dagegen verpflichtet sich jeder Gehilfe durch Unterzeichnung eines Duplikats dieses Ausschusses unter gleichzeitiger Festlegung einer Konventionalsstrafe in Höhe des sechsfachen ortsüblichen Tageslohns, Kräfte, für die in der anhängenden Liste ohne festgelegt sind, innerhalb eines Jahres nach dem Ausscheiden aus dem Betriebe nirgendwo anders als zu den darin festgesetzten Bedingungen zu arbeiten.

Die gegenseitige Verpflichtung verlängert sich jedesmal um ein Jahr, falls nicht drei Monate vor Ablauf des Vertrages eine der oben genannten Organisationen die Kündigung durch öffentliche Bekanntmachung im „General-Anzeiger für Ober- und Niederrhein“ ausgesprochen hat.

Für Überwachung der Durchführung dieses Vertrages ist eine Tarifkommission, bestehend aus den Herren:

- H. Rosenbaum, R. Künne, Dr. Eppler und F. vom Baur, E. Reihner, Mr. Frowein als Stellvertreter,
- Hrn. Josef Feinhals, H. Fabrenbach, Herrn. Halbach (Ronsdorf) und Herr. Halbach (Kemsch), Fr. Witt, Josef Deub als Stellvertreter, eingesetzt.

Der Mitunterzeichnete Herr Abraham Frowein ist heute im Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Arbeitgeberverbände. Im Jahre 1909 war er in den Tarifverhandlungen, die acht Tage dauerten, der schärfste Befürworter der Klausel für die Garantien der Einhaltung der Bestimmungen durch die Tarifparteien.

## Gustav Haupt gestorben

Gustav Haupt, Branchenseiter für die chemische Industrie im Hauptverband des Fabrikarbeiterverbandes, ist gestorben. Mit ihm ist ein tapferer Streiter für die Sache der Arbeiterschaft dahingegangen. Die klassenbewußte Arbeiterschaft wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

## Es ist eine Schmach!

Am Arbeitsamt — vom Turme schlägt's acht. Wir stehen als erste auf der Wacht. Bewegung bei denen, die warten — Die Tür geht auf, man strömt hinein. Es klopft das Herz. Wird heut was sein? „Vorzeigen, die Stempelkarten!“

Zwei Weber werden heute verlangt! (Und dreißig sind da.) So mancher schwankt — Wer von uns dreißig darf hoffen? Dann schreibt der Mann vierzehn Karten aus, Die sie erhalten, stürmen hinaus... Wir sechzehn stehen mundoffen — —

Ein Stündlein später. Wir stehen noch da Und warten auf Gleiches, doch nichts geschah. Die Vierzehn melden sich wieder. Zwei davon traten lachend ein, Sie freuten sich, wieder in Arbeit zu sein. Zwölf schlugen die Augen nieder ...

Wir gehen sacht aus dem Warteraum. Bitter ist Harren, wenn Wunsch bleibt Traum. Wie ein Alpdruck liegt's auf den Seelen. So fragen wir jeden Morgen nach. Jung, stark und willig. — Es ist eine Schmach, Solch Warten und Hoffen und Quälen ...

Erich Fabian.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns. Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin. Illustriert von Georg Wilke

### 48. Fortsetzung

Da lag weit draußen die Empress of Madagascar, die Kaiserin von Madagascar, ein Engländer, neuntauend Tonnen, vielleicht noch mehr. Das wäre so ein Eimerchen, um damit abzuklappen und zu versuchen, für eine Weile aus dem Grabe aufzustehen und einen Spaziergang zu machen. Feines neues Mädchen. Wie lachert, so fauler, sogar das Gold ist noch nicht mal abgewittert. Funkefackeln. Aber da ist keine Schanz, da ist nichts frei, auf so einem pyrischen weichen Backstein. Dachtel so, totet rüber, zwinkert mit den angefarbten Wimperchen und lüchelt mit den unterdrückten Augäpfeln, daß es eine wahre Freude ist. Muß mal rüber und das tolle Geschöpfchen aus der Nähe ansehen.

Versucht noch mal, wenn nur die Heuer nicht wäre, ich würde wahrhaftig mal antlingeln. Aber die Heuer lasse ich nicht im Stich. Wenn ich den Jweiten nur dazu kriegt, daß er mich rausjunkt. Bleibst einen Brocken Volkswirtschaftler machen. Aber die Pfeifen drauf. Ich soviel du magst, kommt nicht runter. Und machst du es zu bunt, zieht er dir zwei Wochen Heuer ab. Arbeitest umsonst.

Wenn die Kaiserin früher abfährt als die Poritke und ich bin darauf mit Notheuer, ist nichts mehr zu wollen. Aber wo laßt mich die Empress wieder ab? Nach England darf sie mich nicht mitnehmen, wird mich nicht los. Sommerabend muß sie mich. Aber wo? Schiebt mich ab auf ein Totenschiff, irgendwo unterwegs oder in einem Hafen, wo gerade ein Schuppen steht.

Aber fragen kostet ja nichts. — „Hallo!“  
„Hallo! What is up?“ Er hatte eine weiße Mühe auf, der es runterrufft.  
„Ain't no chance for a fireman, chap? Ist bei euch keine Stelle frei für einen Heizer?“ rufe ich hinauf. „Papier?“ „No, Sir.“

„Sorry. Bedauere, nichts zu machen.“  
Habe ich ja gewußt. Ist ein sauberes Fräuleinchen. Muß alles in Ordnung sein. Heirateligkeit notwendig. Hat noch eine Mutter, die die Hand drauf hält. Mutter Lloyd in London.

Ich gehe zurück zum Rotweger.  
Ich setze raus. Stanislaw ist noch da. Sitzt im Quartier und schnackelt mit ein paar Dänen. Hat eine Büchse guter dänischer Butter in der Tasche und ein Stück Bratpfanne.

„Pipp, kommst gerade zur Zeit, kannst Abendbrot mitmachen, ein kleines dänisches Abendbrot, vollwertig und echt“, sagt Stanislaw.

Wir lassen uns nicht nötigen und machen das Abendbrot mit.

„Habt ihr den Engländer da drüben gesehen, die Empress?“ frage ich, während wir alle im Messraum sitzen und fressen.

„Liegt schon eine Weile hier“, sagt einer.  
„Feines Mädchen“, forsche ich nun.  
„Oben Selbe, unten meide“, sagt einer von den Dänen.

„Na?“ frage ich. „Meiden? Warum meiden? Ist doch ganz echt.“

„Freilich ist sie echt“, ruft ein anderer dazwischen. „Kannst du notmustern, wenn du willst. Mit Honig und Schokolade. Kriegen jeden Tag Senfersmähzelt. Pudding und Braten.“

„Kreuzdonnerwetter noch mal, komm endlich klar“, sage ich nun. „Was ist los? Ich habe doch wegen Schanz gefragt, ist nichts zu machen.“

„Lieber Freund, siehst dich nicht so aus, als ob du gestern zum erstenmal Seewasser geschluckt hast. Sie ist ein Leichenwagen.“

„Rede doch nicht so ausländisch, Mensch.“  
„Sie fährt Leichen, aber keine Kriegerleichen aus Frankreich.“

„Sondern?“  
„Kleine Engländer. Seemannsengelchen. Seemannsleichen, du Sägesisch, wenn du das nicht endlich verstehst.“

„Hat die Kaiserin die an Bord?“  
„Mensch, mit dir kann man ja Kanterwände einrennen.“

Natürlich hat die Tante sie an Bord. Siebenachtel fertig. Können zu Hause in ihrer Dorfkirche schon ruhig in die Gedentafel für Seeleute eingetragen werden. Braucht nicht mehr ausraubiert zu werden. Wenn du deinen Namen auch auf der Gedentafel in deiner Dorfkirche haben willst, brauchst du nur mitgehen. Sieht überhaupt sehr vornehm aus, wenn du neben deinem Namen stehen hast „Empress of Madagascar“. Klingt doch nach etwas. Sieht doch besser aus, als wenn

da nur daneben steht Berta oder Emma oder Korstap. Man muß auch daran denken, wen du als Nachbar kriegt auf der Tafel. „Empress of Madagascar“, da ist Schwung drin, Junge.“

„Warum soll denn die schon Versicherung fahren?“ Das leuchtete mir nun durchaus nicht ein. Das war wieder nur so Gerede. Wasser Reib, weil sie nicht selber drauf waren, auf dem neuen Eimer.

„Kinderleichte Sache.“  
„Ist doch höchstens drei Jahre aus den Windeln“, warf ich ein.

„Endlich beweißt du, daß du länger aus den Windeln bist. Sie ist genau drei Jahre alt. War für große Fahrt gebaut, Ostafrika und Südamerika. Sollte zwölf Knoten machen. War Bedingung. Als sie losaderte, machte sie vier, und wenn es gut ging, vier und einen halben. Das kann sie nicht aushalten, dabei geht sie pleite.“

„Können sie doch umbauen.“  
„Schon zweimal versucht. Wird immer schlechter. Hat ursprünglich sogar sechs Knoten gemacht nach dem Umbau nur noch vier. Die muß runter vom Wasser, muß die Versicherung bringen. Haben die Versicherung sicher sein gebracht, daß sie Lloyd passieren konnte. Aber geht ja alles zu Schanden.“

„Und nun soll sie abraffen.“  
„Sie hat schon zweimal abgerumpelt. Hat aber nicht geklappt. Das erste mal ist sie auf Sand. Sander wie hingestreckelt. Abon sicher schon in Glasgow drauf gezogen. Kam aber Schwermetter hoch mit Wasser und so. Die Dame runter vom Sand wie Himmelfahrt mit Trompeten und Pauken. Und sie schwenkte lustig ab. Da mag der Skipper schön gestutzt haben. Beim zweiten mal, das war vorige Woche, wir lagen schon hier, da ist sie draußen zwischen Klippen

gelegt. Saß sein fest. Draußige Station war gerhauen. Natürlich. Mußte der Skipper fliegen legen. Anstandshaber. Sind doch immer Jungen rum. Da kam ein französisches Patrouillenboot, gerade wo der Skipper schon so ganz gemächlich ausbooten ließ. Die Patrouille flaggte rüber: „Warten, Hilfe unterwegs!“ Da hat der Skipper aber geflucht. Möchte nur wissen, wie er das Journal wieder in Ordnung gebracht haben mag. Er hatte es doch schon aufgezaubert. Wird schön radiert haben, Junge, Junge. Er hatte einen Fehler gemacht. Heißt es ging wohl nicht anders. War bei Ebbe aufgelesen. Nun kamen drei Skipper und haben ihn ab von den Klippen bei Blut. Ganz elegant. Hatte nicht mal eine Schramme abbekommen. Das ist doch Pech. Muß nun auch die Bergungskosten bezahlen. Geht alles runter von der Versicherung. Fragt sich, ob die Versicherung die ganzen Kosten trägt. Hängt vom Journal ab.“

„Und was nun?“

„Jetzt macht er den Verzweifler. Muß er machen. Dreimal kann er nicht abkommen. Dann macht die Versicherung eine Untersuchung und streicht die Versicherung. Verlangt einen anderen Skipper drauf, der treu fährt. Dann ist es aus. Dann muß die Empress zum Abwraten. Fahren kann sie nicht.“

„Warum liegt sie dann da so lange, wenn sie keine Reparatur hat?“

„Kann nicht raus. Hat keine Heizer.“

„Das ist Unsinn. Hätte er mich doch nehmen können. Ich sagte ihm doch raus, ich sei Heizer.“

„Hast du Paplere?“

„Sei nicht so albern, Mensch.“

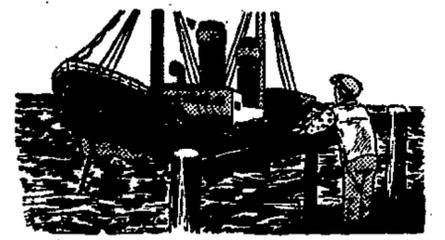
„Wenn du keine Paplere hast, nimmt er dich nicht. Er muß ein vornehmes Gesicht behalten. Tote wären für ihn verächtlich. Aber ob du Zulkoffler bist oder Hottentotte oder taubstum, das ist ihm gleichgültig. Muß nur Paplere haben und muß befahren sein. Unbefahrene Leute ist nicht gut, da kann die Versicherung mauern und Geschichten machen. Die Heizer haben sich rausgemacht. Haben sich verbrannt und liegen im Hospital, sonst hätten sie ja nicht fortgekonnt. Die Heizer sind am schlimmsten dran, die kommen nicht raus, wenn es ein verzweifelter Aufbrummer ist. Da ist gleich Wasser vor den Kesseln, und die Kessel gehen aus, gewöhnlich gleich hoch, wenn sie so plötzlich kalte Dufche kriegen. Die haben gleich die explodierende Lungenentzündung.“

„Wartet er jetzt ab, bis die Heizer wieder raus sind aus dem Hospital?“

„Das nützt ihm nichts. Die brauchen nicht mehr raus, wenn sie nicht wollen. Können länger abmustern. Haben keine Papiere und können in Ruhe auf einen anderen warten.“

„Wie denkt die Tante denn fortzukommen?“  
Die Leute lachten in sich hinein, und der, der diesen Fall am besten studiert zu haben schien, sagte: „Die sind auf Rindsraub aus. Auf Shanghairen. Kann ich dir zusehern, Junge. Da, eine feine, elegante Dame, die Kaiserin von Madagascar. Oben Selbe, unten meide. Meide, in die Nähe zu gehen.“

Dagegen ist die Poritke ja eine hochachtbare Dame. Sie lächelt nichts vor. So wie sie aussieht, ist sie. Ehrlich, bis auf das Gerippe. Bei nahe fange ich an, Poritke zu lieben.“



Feines neues Mädchen

Ja, Poritke, ich muß es dir gesehen: Ich liebe dich. Liebe dich aufrichtig um deiner selbst willen. Habe an meinen Händen sechs schwarzblaue Fingernägel und an den Fehen vier schwarzgrünblaue Fehernägel. Alles um deinetwillen, geliebte Poritke. Auf die Fehen sind Roste geschlagen, und jeder Fingernagel hat seine eigene schmerzhaftige Geschichte. Meine Brust, mein Rücken, meine Arme, meine Füße haben Narben von bösen Brandwunden. Jede einzelne Narbe wurde geboren unter einem Schmerzensschrei, der dir galt, Geliebte.

Dein Herz heuchelt nicht, dein Herz weint nicht, wenn es nicht zum Weinen fühlt, es jubelt nicht, wenn es keine Freude fühlt. Dein Herz heuchelt nicht, es ist rein und lauter wie perles Gold. Wenn du lachst, Herzgeliebte, so lacht deine Seele, lacht dein Leib und lacht dein lustiges Zigeunerleib. Und wenn du weinst, Herzgeliebte, dann weint selbst das kalte Metall, an dem du vorübergehst.

Ich will dich nimmermehr verlassen, Geliebte, nicht um alle Schätze der Welt, ich will mit dir wandern, mit dir singen, mit dir tanzen und mit dir schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

## Neue Bücher

### Junge Frau von 1914

Arnold Zweig, dessen großer Roman „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ als eines der besten Bücher der Kriegszeit bezeichnet wurde, hat die Absicht, einen Romanzyklus zu schreiben, von dem der „Grischa“ nur ein Teil sein soll. Jetzt ist das zweite Buch dieses Zyklus, „Junge Frau von 1914“, in seinen, sorgfältig ausgestatteten, Preis 2,70 Mk., bei der Büchergilde Gutenberg, die bereits den „Grischa“ in einer Nebenausgabe für ihre Mitglieder herausgebracht hat, erschienen. Der neue Roman ist wie der „Grischa“ in sich abgeschlossen und hat zu dem früher erschienenen Buch keine anderen Beziehungen als die gleiche Zeit der Ereignisse, das Hinterland der Fronten und einige Figuren. Der Soldat Berlin, im „Grischa“ eine Nebenfigur, rückt hier zu einer tragenden Romanfigur auf. Er ist der Geliebte und später der Gatte dieses jungen Mädchens, dieser späteren „Jungen Frau von 1914“, deren Schicksal Arnold Zweig so darstellen wollte, daß dieses eine Schicksal das Dasein einer ganzen Generation enthält.

Der Krieg donnert in diesem Buch nur in der Ferne. Der Dichter hat die Heimat und die Etappe während dieses Krieges in seinem Buche eingefangen. Seine darstellenden Mittel und seine Sprache sind von höchster Kultur und Feinheit. Das ist wieder einmal ein Buch, das ausgereift ist in jahrelanger Arbeit und das deshalb in unserer Zeit der schnell hingeschleuderten Manuskripte auffallen muß.

### Die Porzellanstadt

Die moderne russische Literatur hat sich bis kurzem in der Hauptlage in den Darstellungen der Kriegs- und Revolutionszeit erschöpft und besonders viele Bücher erzählen von den Erlebnissen an der Front gegen die von allen Seiten anrückenden weißgardistischen Truppen. Diese Literatur wurde abgelöst von Romanen und Erzählungen, aus denen zu erkennen war, wie sich das neue Rußland bemüht, ein neues Staatswesen

aufzubauen, einer neuen Gesellschaftsordnung Form und Inhalt zu geben, und wie die Menschen aus ihren Gewohnheiten und Ueberlieferungen herausgelöst werden und in die neuen Verhältnisse hineinzuwachsen. Der Roman „Die Porzellanstadt“ von Alexander Peresudow, ins Deutsche übertragen von Boris Krotzoff und Annie Lifzitz, der jetzt als neue Werbekräme bei der Büchergilde Gutenberg erscheint, ist eines der besten Bücher der russischen Nachkriegszeit. Daß auch dieses neue Buch, das für die Werbung von zwei Mitgliedern abgegeben wird, sorgfältig gedruckt und ausgestattet ist, versteht sich bei der Büchergilde Gutenberg von selbst.

Kinderland 1933. Das Jahrbuch für Kinder in Stadt und Land ist wieder erschienen. Zwei Auflagen waren im vergangenen Jahr nötig, und beide waren Wochen vor Weihnachten ausverkauft. Von Jahr zu Jahr konnten die Herausgeber die Auflage erhöhen. In diesem Jahr wurde sie auf die doppelte Anzahl der vorjährigen Gesamtauflage gesteigert. Erfreulicherweise konnte der Verlag den Preis von 1,50 auf 1 Mk. heruntersetzen. Trotz dieses Preises ist Inhalt und Ausstattung des „Kinderland 1933“ wieder in gleicher Lebendigkeit und Güte, wie wir das bei Bucherzeugnissen der Kinderfreundbewegung gewohnt sind. Hans und Rimi Weinberger waren wieder die Bearbeiter. Es ist gewiß nicht leicht, ein Kinderbuch für alle Altersstufen der Kinder, soweit sie lesen können, zu schaffen. Das vorliegende Jahrbuch kann als sehr gut gelungen betrachtet werden.

Wir stellen uns voll hinter die Parole der Herausgeber: **Kinderland in jede Kinderhand!**

### Eine wohlfeile Ausgabe von Karl Marx' Kapital.

Das Hauptwerk von Marx „Das Kapital“ bildet die Grundlage des wirtschaftlichen und politischen Denkens der sozialistisch orientierten Massen der ganzen Welt. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß jetzt eine neue billige Ausgabe dieses Wertes erscheint, die wirklich jeder Arbeiter erwerben und seinem unerläßlichen Bücherbestande einverleiben kann. Der erste Band des Wertes „Der Produktionsprozeß des Kapitals“ erschien am 1. Mai und kostet nur 2,50 Mk. in der Sonderausgabe für Gewerkschafter und Mitglieder der S.P.D., die von der Verlagsgesellschaft des L.D.G. veranstaltet wird. Wir können die Anschaffung des Buches sehr empfehlen, es ist in jeder Arbeiterbuchhandlung zu haben.

### Lohngeberbetreibende gleich Arbeitnehmer.

Differenzial von Ref. Dr. jur. Wolfgang Löwenthal. Verlag: Lohngeberbetriebe Verlag Berlin N 58. 1932. 80 Seiten. Preis 0,80 Mk.

Die vorliegende Arbeit enthält neben den streng wissenschaftlichen Untersuchungen über die Rechtsgehalt des Lohngewerbes beachtliche Abhandlungen über die Einordnung des Lohngewerbes in die Gebiete des Arbeitsrechtes, der Betriebsverfassung, der Sozialversicherung und des Steuerrechts. Inwieweit ist das Buch für den Lohngeberbetreibenden Praktiker ein guter Wegweiser. — Bei den obengenannten wissenschaftlichen Untersuchungen kommt der Verfasser, was bei der Schwierigkeit des Problems verständlich ist, zu keinem positiven Ergebnis. Es ließe sich ungewissheit gerade auf arbeitsrechtlichem Gebiete manches zugunsten des Lohngewerbes gestalten, wenn die von dem Verfasser gemachten Vorschläge beim Gesetzgeber Beachtung fänden; aber eine befriedigende Klärung des Rechtsverhältnisses dürfte kaum zu erreichen sein. Das Ziel des Verfassers, das wohl mit den Bestrebungen des Lohngewerbes übereinstimmt, die Lohngeberbetreibenden u. a. auch aus tarifrechtlichen Gründen begrifflich den Arbeitnehmern nahezu bringen, könnte sich in der Praxis gegen die im Lohngewerbe beschäftigten Arbeitnehmer auswirken. Schließt nämlich ein Verband des Lohngewerbes in seiner Eigenschaft als Arbeitnehmerverband nur für sich mit einem Arbeitgeberverband einen Tarifvertrag ab, dann würden für einen Tarifabschluß zwischen demjenigen Arbeitnehmerverband, dem die Arbeitnehmer des Lohngewerbes die Voraussetzungen des § 1 der Tarifvertragsverordnung fehlen.

Der Verfasser hat sich auf ein sehr schwieriges Gebiet begeben. Die Arbeit ist jedoch geeignet, zur Klärung der Beziehungen des Lohngewerbes, insbesondere zu den arbeitsrechtlichen Rechtsinstitutionen, wesentlich beizutragen.

„Blut in das neue Preußen.“ Ein politisches Bilderbuch. Verlagsgesellschaft des L.D.G., Berlin S 14, Inselstr. 6a. 32 S. Bezugspreis 25 Pf. Bei Abnahme von 50 Exemplaren 15 Pf., bei Abnahme von 100 und mehr Exemplaren 12 1/2 Pf.

„Gesundheit.“ Zeitschrift für gesündliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. B., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 187.

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Bremen

Junktionärskonferenz im Volkshaus. Aus Delmenhorst, Bremen, Blumenthal, Begehard und Hemelingen waren am Freitag über 70 Funktionäre erschienen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Aufgaben, natürlichen Bedingungen und Grenzen des gewerkschaftlichen Kampfes“ hielt unser Gauleiter, Kollege Dahlmann, ein ausgezeichnetes Referat. Redner schilderte uns recht eingehend die Errungenschaften der Gewerkschaften vor dem Kriege und in der Nachkriegszeit. Wir brauchen uns nicht zu schämen, sondern wir können stolz sein auf unser Werk, welches wir uns aufgebaut haben. Nach einer kurzen Pause sprach unser Geschäftsführer, Kollege BURGERT, über das Thema: „Organisation und Agitation.“ In zündenden Worten feuerte er sämtliche Funktionäre zur Mitarbeit an. Mit unserem Kampfruf „Freiheit“ schloß Kollege MEYER die wohlgelungene Konferenz.

Delmenhorst

Am Sonnabend, dem 12. November, fand unsere Jubilarfeier im Volkshaus statt. Fleißige Hände einiger unserer Kolleginnen und Kollegen hielten den Saal festlich geschmückt. Um 8 Uhr war der große Volkshausaal bis auf den letzten Platz besetzt, unsere beliebte Reichsbannerkapelle spielte lustige Weisen. Unser Vorsitzender, der Kollege MEYER, begrüßte alle Erschienenen, er brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß mehrere Kolleginnen und Kollegen aus Bremen, Blumenthal und Hemelingen den weiten Weg nicht gescheut hatten, um an der Jubilarfeier teilzunehmen. Die Kollegin BEDRNA sprach einen wohlgeklungenen Prolog „Dein Verband“. Dann hielt der Kollege SCHÖNLEBEN vom Hauptvorstand die Begrüßungsansprache und überreichte den Jubilaren je eine Urkunde und eine silberne Ehrennadel. Der Kollege SCHÖNLEBEN streifte die Verbandsgeschichte vor 30 und 40 Jahren und wies auf die Schwierigkeiten hin, die damals zu überwinden waren. Er brachte zum Ausdruck, daß wir damals mit einem Bismarck fertig geworden sind, und wir werden heute auch mit einem Herrn von Papen fertig werden. Der starke Beifall bewies, daß der Redner jedem aus dem Herzen gesprochen hatte. Die Kollegin BEIKMER und die Kollegen WEBER und CORDES sorgten für weitere Unterhaltung.

Mylau-Netzkau

Wieder einer von der alten Garde heimgegangen! Am Sonntag, dem 13. November, wurde der Kollege Robert BECHER zur letzten Ruhe beigesetzt. Er war einer der ältesten Mitglieder unseres Verbandes. Schon in den Anfangsjahren der Arbeiterbewegung hatte er die Wichtigkeit des Wortes von Karl Marx erkannt: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“ Er schloß sich in den neunziger Jahren dem Deutschen Textilarbeiterverband an und arbeitete unermüdet an der Stärkung und Ausbreitung desselben. Jahrzehntlang wirkte er als Beitragskassierer treppauf, treppab, bis er durch das Alter gezwungen wurde, diese Arbeit aufzugeben. So war er in seiner unermüdeten, treuen Mitarbeit ein Vorbild für alle seine Verbandskollegen. Wir werden immer in Dankbarkeit seiner gedenken!

Reutlingen

Am Sonntag, dem 13. November, fand unsere Quartalsversammlung im Gewerkschaftshaus statt, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Kollege HADDER erstattete den Kasienbericht über das 3. Quartal, der hinsichtlich der Krisenwirkungen nicht in allen Teilen befriedigend ausgefallen ist. Im Zusammenhang mit dem Kasienbericht wurden Fragen der Organisation und der Agitation in lehrreichem Sinne behandelt. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht und auf Antrag des Revisors dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Die Vertreterversammlung nahm hierauf ein Referat des Gauleiters, Kollegen SIGMUND, über „Die gegenwärtigen Aufgaben des Verbandes“ entgegen. Die verschiedenen Aufgabengebiete wurden mit größter Aufmerksamkeit von den Hörern verfolgt und beifällig aufgenommen. Die anschließende Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten fand eine Ehrung der Jubilare statt. Die Ortsverwaltung gedachte auch der Funktionäre, die bereits zehn und mehr Jahre ununterbrochen dem Verband gedient haben, und überreichte denselben, außer der verbandsüblichen Ehrennadel und Ehrenurkunde, ein Buch von Marx' „Kapital“, das überall freudige Aufnahme fand. Im ganzen gesehen, kann die Ortsverwaltung Reutlingen auf eine gelungenen und von Kampfesmut erfüllten Veranstaltung zurückblicken.

Thalheim i. Erzg.

Obgleich der Zeitpunkt unglücklich und die Temperatur nicht gerade angenehm war, hätte die Veranstaltung, die kürzlich stattfand, in der Genossenschaft, über die Auswirkungen der Papen-Konferenz vom 5. September 1932 referierte, besser besucht sein können. — In der Diskussion selbst meldete sich ein junger, unbekannter Mann zum Wort. Vom Bekanntheitsgrad, Genossen FRANK befragt, war er sei-

erklärte er, daß er aus Thalheim sei und in der Chemnitzer Straße wohne. Vom Genossen Müller, Chemnitz, erkrankt, wurde ihm auf den Kopf zugelegt, daß er der kommunistische Reichstagsabgeordnete und Metallarbeiter Wabra aus Chemnitz sei. Als Wabra versuchte, dies gegenüber dem Genossen Müller abzuklären, erklärte ihm dieser, daß er doch Weihnachten 1931 das Liebesgabenpaket der Chemnitzer freien Gewerkschaften in Empfang genommen habe. Daraufhin gestand Wabra seinen Namen, seinen Wohnort und seine Tätigkeit. Unter allgemeinem Gelächter wurde ihm erklärt, daß er das Wort nicht erhalten könne. So sehen die kommunistischen „Einheitsapostel“ aus. Unter falscher Flagge segeln und dann hinterher noch die getränkte Lebermurst spielen. „Arbeiterinteressenvertretung“ und „Einheitsfront“ in Reinkultur!

Triebes

In der kürzlich in Langenwehendorf stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde vor allem die Papen-Wirtschaftsnotverordnung behandelt. Zu Punkt 1 gab der Kassierer die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt. Die Kasienführung zeigt, daß der Verband trotz der Krise seinen Verpflichtungen gegenüber den Mitgliedern nachkommt. Die Rückzahlungen an die Mitglieder in Form von Arbeitslosen-, Kranken- und Invalidenunterstützung haben manche Not lindern helfen. Zu Punkt 2 berichtet Kollegin WEIDMANN über den Stand der Lohnbewegung im sächsisch-thüringischen Webereiverband. Der Tarif, der vor Monaten gekündigt wurde, hatte als Spitzentendenzen für Männer 57 Pf., für Frauen 49 Pf. Die Unternehmer forderten Abbau vom Männerlohn 11 Proz., für Frauen soll der Lohn 80 Proz. des Männerlohnes betragen, so daß für Männer 51 und für Frauen 41 Pf. Stundenlohn herauskommen würden. Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband sind gescheitert. Eine in Greiz stattgefundene Konferenz der Vertrauensleute lehnte jeden Lohnabbau ab, da der Lohn der Textilarbeiter bereits so niedrig ist und kaum zur Erhaltung der Existenz ausreicht. Vielfach wird derselbe noch durch Kurzarbeit erheblich geschmälert, so daß er des öfteren unter dem Existenzminimum bleibt. Zu Punkt 3 „Wirtschaftsnotverordnung“ beleuchtete Kollegin WEIDMANN die Zukunftswirtschaft, durch die aus staatlichen Mitteln den Unternehmern ungeheuerliche Summen in den Rücken geworfen werden.

Politische Wochenschau

Nationaler Ruhhandel

Das Berliner Luginspital „Der Kaiserhof“ am Wilhelmplatz ist jetzt sozusagen zu einer „Arbeiterkneipe“ geworden; denn die Führer — oder was sich dafür ausgibt — der Nationalsozialistischen Deutschen „Arbeiter“partei haben sich diesen Hotelpalast mit den Luginspreisen, in dem es kein Menu unter 5,00 Mt. gibt, zum Hauptquartier gewählt. Von hier aus fand der Ruhhandel über eine neue Regierung statt. Der Reichspräsident hatte sich mehr als eine Woche mit dem „Führer“ der Nazis, Hitler, mündlich und brieflich unterhalten, wie das neue Kabinett aussehen müßte. Herr Hitler verlangte nicht mehr und nicht weniger, daß ihm der Reichspräsident ohne vorherige Feststellung einer Reichstagsmehrheit mit der Bildung einer Regierung betrauen und dieser die Präsidialvollmachten zur Verfügung stellen solle. Und das hat Hindenburg abgelehnt. Die Nazis kündigen nun einen scharfen Kampf an. Sie werden weiter gegen die Barone wettern, mit denen eben noch Ruhhandel getrieben wurde. Was werden nun die armen Nazianhänger sagen, von denen viele sich schon für die entscheidenden Wahlen vorbereitet haben? — Erstweilen geht nun der Ruhhandel über die Regierungsbildung mit anderen Parteiführern weiter. Zentrum und Deutschnationale prüfen noch einmal ihre Regierungsfähigkeiten. Schon taucht auch wieder der Name Papen auf, der noch einmal eine neue Regierung bilden soll, die natürlich nicht besser sein würde als die vorige.

Wirkungen des Papen-Programms

Da wir gerade von diesem Falablin der Großgrundbesitzer und schwärzesten Reaktionsäre Deutschlands sprechen, erinnern wir uns der neuesten Erwerbslosenstatistik, die vor kurzem herausgekommen ist. Danach haben wir wieder eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Das Papen-Programm, das großspurig eine Anhebung der Birtigkeit verspricht, wobei die Kosten der Anhebung vor allem der arbeitenden Klasse aufzuerlegen werden, hat, wie ja schon längst bemerkt werden konnte, die ganze elende Lage noch verschärft. Gewiß sind bei dem Anwachsen der Arbeitslosenziffern auch Saisonarbeiter aus der Industrie und anderen C...

Die Kollegenchaft war mit Recht empört und forderte, daß die Presse mit Material beliefert werden solle.

Waldkirch i. Br.

Frauenabend. Der für Samstag, dem 26. November, festgelegte Frauenabend mußte infolge Verhinderung des Referenten auf den 19. November vorverlegt werden. Als Referent hatten wir wiederum Herrn Dr. Betteur gewonnen, welcher einen Vortrag über billige und nahrhafte Ernährung hielt. Kollegin KOLB als Vorsitzende begrüßte die zahlreich Erschienenen. Ausgehend von der Verdauungsmöglichkeit, wie dieselbe vor sich geht, bis zu den Speisen und Getränken, die der Mensch zu sich nimmt, zeigte der Referent, wie man nahrhaft und vor allem billig kochen kann. Seine Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall.

Kollege RAHLE von der Geschäftsleitung machte nochmals darauf aufmerksam, daß die Weihnachtseier für unsere der Frauengruppe angehörigen Kinder am zweiten Weihnachtstertag, nachmittags 4-4 Uhr, in der Krone stattfindet. Des weiteren hob er hervor, nicht bloß die Frauenabende zu besuchen, sondern auch Agitator für die Organisation zu werden!

Zwickau - Kirchberg - Müllersgrund

Am Sonnabend, dem 22. Oktober, fand im „Goldnen Becher“ unsere Jubilarfeier statt und erfreute sich eines starken Besuches. Der Arbeiter-Mandolinen-Klub Thurm, unter der bewährten Leitung unseres Kollegen LINDNER, hatte in dankenswerter Weise den musikalischen Teil übernommen. Kollege WISNIEWSKY, Berlin, war erschienen, um an der Ehrung der Jubilare teilzunehmen. In seiner Ansprache hob er besonders hervor, daß Kollegen als Jubilare gefeiert werden, die mehr als 40 Jahre der Gewerkschaftsbewegung gedient haben. Zwei Kollegen konnten begrüßt werden, die ein Alter von nahezu 80 Jahren erreicht haben. Zu den jungen Kollegen gewandt, forderte Kollege WISNIEWSKY auf, mit Stolz und Zuversicht das begonnene Werk mit eisernem Willen fortzusetzen. Das sei die beste Anerkennung unserer Jubilare. Der Kollege FRIEDRICH dankte im Auftrage der 32 Jubilare in treffenden Worten und mit einer Aufforderung an die Jugend, für die Freiheit zu kämpfen.

damit die Jugenbergtianer heute in Grad und 30- linder überhaupt noch Feste feiern können? Das ist in jeder Beziehung ebenso ausgeschlossen wie richtig! Die „aufbaumtwilligen Kräfte“ des Altlers, die sonst nichts für das deutsche Volk geleistet haben, können tatsächlich das eine „Gebienst“ für sich in Anspruch nehmen, den Jugenbergtianern die Möglichkeit gegeben zu haben, in Grad und 30linder Feste zu feiern. Außerdem sind diese Herren, soweit für sie Plätze freigemacht werden konnten, in die gut balierte Amstlichkeit gekleidet und haben trotz dieser Amstlichkeit dem deutschen Proletariat allerlei unangenehme Überredungen befehert. — Obting hat sehr richtig gesprochen: „Was wäre Papen ohne Hitler!“

50jähriges Bestehen des Tabakarbeiter-Verbandes

Am 22. November konnte der Deutsche Tabakarbeiter-Verband auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Um diese Feier würdig zu begehen, hat der Verband den im Jahre 1931 fällig gewesenen Verbandstag ausfallen lassen und ihn auf den 21. November d. J. einberufen. Der Tabakarbeiter-Verband hat eine große Geschichte; denn die Tabakarbeiter haben frühzeitig erkannt, daß man sich, um seine Lebensrechte zu verteidigen, zusammenschließen muß. Der eine der Zigarrenarbeiter Deutschlands bestanden schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Seitdem sind die Tabakarbeiter nicht müde geworden, trotz aller behördlichen Schikanen, durch die Tabakarbeitervereine das Los ihrer Angehörigen besser zu gestalten. Sie haben erfolgreich gewirkt.

Zu der Jubiläumsfeier ist der „Tabakarbeiter“, das Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, 20 Seiten stark herausgebracht worden. Er bringt eine Reihe Aufsätze, die über die Geschichte des Tabakarbeiter-Verbandes reichen Aufschluß geben. Wir gratulieren dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband zu seinem Jubiläum.

Abschlußprüfung an der Textilmeister-schule in Bocholt

Am Freitag, dem 6. d. M., fand unter dem Vorsitz des Fabrikanten Herrn Theodor Schwarz und unter Aufsicht des Referenten der Prüfung, Herrn Oberregierungs- und Gewerkschaftsfranzisten, die mündliche Abschlußprüfung des Werkmeisterkurses 1930/32 statt. Sämtliche Prüflinge haben die Prüfung bestanden, davon 2 mit Auszeichnung und 5 mit Gut. Nachstehend die Namen der Kursteilnehmer: Bollwert, Wilhelm, Bocholt; Dücking, Josef, Bungen; Ellering, Wilhelm, Bocholt; Eising, Albert, Bocholt; Gernemann, Josef, Rhebe; Hoffmann Karl, Bocholt; Jmping, Richard, Bocholt; Kleines, Josef, Bocholt; Küppers, Emil, Bocholt; Raab, Bern, Krehling; Renke, Wilh., Bocholt; Reiffing, Bern, Bocholt; Nerger, Max, Bocholt; Plüden, Josef, Bocholt; Querbach, Werner, Bocholt; Schulz, Heinz, Bocholt; Schwarz, Walter, Bocholt; Silberschmidt, Rudolf, Bocholt; Trepte, Bern, Altrhebe; Behorn, Julius, Biemenhorst.

Der neue Kursus begann am Samstag, dem 12. d. M., nachmittags 2 Uhr. Anmeldungen werden im Geschäftszimmer Hohenzollernstr. 74 entgegengenommen.

Wanderungen durch Oesterreich

Der Vorstand des Bundes der freien Gewerkschaften Oesterreichs läßt durch den ADGB mitteilen, daß die Zuwanderung von reichsdeutschen wanderlustigen Gewerkschaftsmitgliedern nach Oesterreich, namentlich in den Grenzgebieten, solche Dimensionen angenommen hat, daß die einzelnen Landessekretariate nicht mehr in der Lage sind, die üblichen Durchreisunterstützungen zu gewähren. Die Sekretariate haben sich bisher dagegen gestraubt, die Unterstüzungen an die deutschen Kameraden zu streichen; jedoch sind die eigenen Mittel so zusammengeschnitten, daß eine Droffkung der Ausgaben vorgenommen werden mußte. Es ist also vor dem Zug nach Oesterreich zu warnen, zumal auch dort die Arbeitslosigkeit ungeheure Ausmaße angenommen hat.

Vollständiges Europa-Programm im „Volkshaus“, monatlich 90 Pf. Bestellungen und kostenlofe Probehefte durch alle Verbandsbüros und den Volksjunt-Vortrag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 4. Dez., ist der Beitrag für die 40. Woche fällig

Adressenänderungen

Gau Dresden, K. H. W. ein: Büro: ab 30. November 1932 in der Kirche Nr. 3. Gau Siegen, G. R. G. ein: Trabs Nr. 2a streichen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Bockel in Berlin. — Verlag: Paul Schöner in Berlin. — Druck: Hermann Schöner in Berlin. —

Wertvolles Geständnis

Während der Wahlbewegung sprach der Obernazi Göring auch in Frankfurt a. M. Nach einem Bericht im „Völkischen Beobachter“ zog er in seiner Rede auch kräftig über Jugenberg und die Deutschnationalen her. Intelligenz und Gemeinheit hätten sich in dieser Partei vermählt. Und wörtlich sagte Herr Göring: „Unsere SA war es, die die Straße erst wieder frei machte.“